

Anmerkungen zu den Aufbrüchen in den Orden

Ulrich Borchert, Gütersloh

Anläßlich des 4. Kontaktseminars¹ mit Ordensleuten zum Stichwort „Option für die Armen“ in der katholischen Fachhochschule Münster wurde allen Beteiligten deutlich, daß sich ein Wandel in Zielen und Motivationen vollzogen hat, welcher am besten mit dem Begriff „Differenzierung“ umschrieben wird.

Standen anfänglich rein spirituell geprägte Entwicklungswünsche sowie soziale Begegnungen, die innovativ wirken sollten, bei den Teilnehmern im Vordergrund, so sind es nun, nachdem viele Aufbruchsversuche erfolgreich stattgefunden haben, Probleme, Erfahrungen und Irritationen, die sich aus zwischenmenschlichen Konflikten, gesellschaftlichen Aufgabenstellungen und den Projektkonzepten selbst ergeben.

Dies entspricht den Eindrücken, die der Supervisor und Organisationsberater in der Arbeit mit Ordensgemeinschaften gewinnen konnte. Die Innovationskonzepte und Projekte von Ordensgemeinschaften bieten dem Beobachter ein vielfältiges und buntes Bild. Dennoch lassen sich in dieser Fülle von Aufbrüchen bestimmte Grundmuster erkennen, wobei jedes für sich gewisse Vorteile besitzt, aber auch eine Menge an überprüfungsnotwendigen Konsequenzen in sich birgt.

Diese Grundmuster oder strukturierende Grundformen lassen sich wie folgt benennen:

1. Kommunikationsorientierte Aufbrüche
2. Organisationsorientierte Aufbrüche
3. Aufgabenorientierte Aufbrüche
4. Mischformen

Im weiteren Verlauf soll versucht werden, diese vier Aufbruchsweisen hinsichtlich ihrer Absichten, Chancen und Gefahren zu beschreiben, sowie sich ergebende Konsequenzen zu bedenken. Dabei bleibt zu berücksichtigen, daß dies von einer außenstehenden Position erfolgt, nur Teileinblicke und kein Gesamtüberblick möglich war, weshalb es sich bei den folgenden Ausführungen lediglich um erste Annäherungen an komplexe Entwicklungsvorgänge handeln kann.

1 Der Aufsatz wurde als Vortrag am 4. März 1994 in der KFH Münster im Rahmen des 4. Kontaktseminars mit Ordensleuten, „Option für die Armen“, gehalten. Er stellt einen Diskussionsbeitrag dar, welcher auf den Erfahrungen und Eindrücken aus den vorangegangenen Kontaktseminaren und Ordensberatungen basiert und somit keinen Anspruch auf Repräsentativität erheben kann.

1. Kommunikationsorientierte Aufbrüche

Diese Grundform zeitigt einen Variantenreichtum bezüglich Ziel und Inhalt der einzelnen Aufbruchsversuche. Allen gemeinsam ist das Hauptmerkmal der Kommunikation. Austausch, Begegnung, Auseinandersetzung, Erfahrungserweiterung, Sozialerlebnisse und Konfliktfähigkeit sind einige charakteristische Aspekte dieser Art von Kommunikation. Inhaltlich begegnet und kommuniziert werden soll, je nach den einzelnen Projektzielen, mit den Armen und sozial Beeinträchtigten, Notleidenden und Hilfesuchenden, dem „normalen“ Mitmenschen, Nachbarn oder Arbeitskollegen, aber auch mit dem Mitbruder, der Mitschwester.

Zugrunde liegt häufig der Wunsch, außerhalb der klösterlichen Lebensgemeinschaften andere, lebens- und weltnähere Erfahrungen zu machen, welche Anstoß geben zu neuen, vertieften geistigen und geistlichen Auseinandersetzungen, zu spiritueller Erneuerung.

Aber auch das Leiden an der Realität und dem So-geworden-sein der Gemeinschaftsgestalt des eigenen Ordens ist oft genug das Motiv für den Wunsch nach einer radikaleren, personaleren Begegnung und Auseinandersetzung, wahrer Kommunikation mit dem Mitbruder oder der Mitschwester in neu zu gründenden Klein- und Kleinstkonventen.

Insgesamt lassen sich, ausgehend von den Zielschwerpunkten, folgende spezifische Konventarten festmachen:

1. Über soziale Nähe und geteiltem Lebensalltag in nachbarschaftlicher Form gewinne ich „normalmenschliche“ Begegnung und Lebenserfahrung, welche mich selbst fördert und reift, wodurch meine eigene Spiritualität an Kraft und Tiefe gewinnt und meine Wortverkündigung und Zeugenschaft wirksamer und lebensnäher wird.
2. In der Nachfolge Christi am Leben der Armen, Notleidenden und sozial Randständigen teilhaben, mit ihnen oder zumindest in ihrer Nähe leben, um so Zeugnis zu geben, zu helfen und bereichert zu werden in der geistlichen Durchdringung des eigenen Lebens und Alltags.
3. In kleinen, quasi-familiären Gemeinschaften lernen, tiefere menschlich-persönliche Begegnung und Auseinandersetzung zu führen und auszuhalten, gemeinsam neue spirituelle Formen zu finden und zu leben, das eigene geistliche Selbstkonzept in der radikalen, an die Wurzeln gehenden Ich-Du-Beziehungsabklärung zu überprüfen und weiterzuentwickeln, um so reif zu werden für neue, lebendige Gestaltungen und Formen von Ordensleben. Letzteres ist dann auf der Grundlage der gemeinsamen Erlebnisse und Erfahrungen auszubilden.

Vermutlich gibt es noch weitere Spielarten dieses kommunikationsorientierten Grundmusters, doch auch ihnen eignet dann die Priorität kommunikativer

Auseinandersetzung mit mir selbst und anderen, um zu neuen, erfüllenderen Formen gelebter Spiritualität zu kommen. Im Zentrum steht immer das Bemühen um geistliche Innovation, nicht eine freiwillige oder vertragliche soziale bzw. pastorale Aufgabenstellung. Liegt diese zusätzlich vor, so stellt sie intentional lediglich ein sinnvolles, flankierendes Mittel dar.

Die Gefahren kommunikationsbezogener Experimente liegen einmal in der Beziehungsdynamik solcher Kleingruppen. Die Ordenssozialisation in den Großkonventen führt in geregelte, distanzierte und ritualisierte Begegnungs- und Auseinandersetzungsformen, wobei genügend individuelle Rückzugs- und Gestaltungsräume bleiben. Der *modus vivendi* des Gemeinschaftsalltags ist vorgegeben. Im Kleinkonvent mit obigen Zielsetzungen gibt es diese schützenden Vorgaben nicht. Die sozialen Umgangsweisen, die spezifische Kultur der Kleingruppe muß sich über Beziehungskonflikte dynamisch herausbilden und auf dem Boden von gemeinsamer Erfahrung zu eigenen Übereinkünften und Verhaltensformen kommen.

Dies geschieht innerhalb eines nicht selten schmerzlichen Entwicklungs- und Selbsterfahrungsprozesses, dem längst nicht alle Ordensmitglieder, die aufbrechen wollen, gewachsen sind. Abbrüche und Projektaufgaben geschehen immer wieder und sind bei diesen mutigen Vorhaben nicht ungewöhnlich. Gewinn für die Beteiligten wie für die unternehmende Ordensgemeinschaft ergibt sich so oder so.

Eine andere Gefährdung liegt in der Personengebundenheit solcher Kleinkonvente. Es entsteht ein enges Beziehungsgeflecht, getragen von lebendiger, gemeinsamer Erfahrung und einem tiefem Wir-Gefühl. Dies kann dynamisch zu Abgrenzungsneigungen führen, die eine zahlenmäßige Erweiterung eines Konventes auf intensiven Widerstand stoßen lassen könnte.

Trotz aller eventueller Negativerscheinungen liegt u. E. in dieser Grundform eine nachhaltige Chance, um zu mobilisierenden Ergebnissen zu kommen, welche spirituell wie strukturell Erneuerungen innerhalb des Ordenslebens nach sich ziehen könnten.

2. Organisationsorientierte Aufbrüche

Hierbei handelt es sich um Aufbruchsformen, welche innerhalb bestehender Ordensgemeinschaften stattfinden, also nicht mit dem räumlichen Auszug von Mitbrüdern oder Mitschwestern aus einer Gemeinschaft verbunden sind.

Auch die Zielsetzungen solcher Projekte sind bei weitem nicht so radikal und vorrangig an persönliche Motive und spirituelle Innovationswünsche von Ordensaktiven gebunden. Eher handelt es sich um reaktive Umstrukturierungsinitiativen, deren Grundlage die Sorge um einzelne Einrichtungen des Ordens oder der Fortbestand von ihm selbst ist.

Träger der Veränderung sind nicht selten die zuständigen Gremien und Ordensinstanzen, weshalb Aktivitäten solcherart in der Regel ohne nennenswerten gemeinschaftsinternen Widerstand passieren, ganz im Gegensatz zu den kommunikationsorientierten Formen.

Tendenziell lassen sich u. M. n. drei Varianten bei solchen Vorhaben unterscheiden, a) einrichtungsbezogene Modelle, b) mitverantwortungsbezogene Modelle, c) nachwuchsbezogene Modelle.

a) Gemeint ist mit einrichtungsbezogenen Modellen der geistlich-pastorale Einsatz von Ordensschwwestern oder -brüdern in verschiedenen sozialen oder medizinischen Angeboten, wie Hospizen, Wohngruppen oder Heimen. Entscheidend dabei ist die seelsorgerisch-spirituelle Ausrichtung der Tätigkeit. Primär geht es um geistliche Unterstützung und Betreuung. Nicht Gestellungsverträge auf der Basis einer beruflichen Profession, welche den Ordensvertreter in festgelegte Arbeitsfunktionen und Zeitpläne binden, bestimmen sein Tun, sondern personale Begegnung, zwischenmenschliche Teilhabe und Zeitressourcen. Die prägenden Eindrücke, Erfahrungen aus dem intimen Umgang mit menschlichem Schicksal, welches sich erschließt, all dies bleibt nicht ohne Auswirkung für den eigenen Glauben und die eigene Persönlichkeit und wirkt belebend in die Ordensgemeinschaft zurück.

b) Mitverantwortung in unterschiedlicher Form ist nichts Neues im Leben der Orden. Allerdings bedeutete sie inhaltlich eher Mitberatung als eigenständige Mitverantwortung.

Selbständige Mitentscheidung und damit aktive Mitverantwortung bei der Gestaltung des Gemeinschaftslebens, im sozialen Umgang und der geistlichen Förderung steht nun im Mittelpunkt solcher Modelle. Sie greifen im praktischen Vollzug oft auf vorhandene Gremien und Instanzen zurück, definieren aber die Erwartungen an Einstellungen und Haltungen der gewählten Ordensleute neu. Teamentscheidungen statt Oberengebot, verantwortete Zuständigkeit und Entscheidungsfreiheit im kleinen wie im großen. Dies wirkt motivierend in die Konvente zurück, auch dies sind Aufbrüche mit Folgen, nicht nur im Leitungsverständnis und dem zugrundeliegenden Konzept.

c) In den nachwuchsbezogenen Modellen wird die Bewegung und der Wandel, welcher durch den Neugestaltungswillen der Aufbrüche verursacht wurde, besonders deutlich. Beunruhigt, unzufrieden und besorgt vor dem Hintergrund der Nachwuchssituation werden Noviziatskonzepte hinterfragt, verändert, erweitert.

Kommunitäten öffnen sich für interessierte jüngere Erwachsene, die lebendige Gemeinschaft suchen und Antworten auf ihre Sinn- und Lebensfragen haben möchten. Ein eventueller Ordenseintritt ist nicht das primäre Ziel. Die Gemeinschaften öffnen sich dennoch, lassen sich befragen, über Teilhabe am Alltag kontrollieren und werden so herausgefordert, Anspruch und Realität ihrer Lebensgemeinschaft neu zu überprüfen.

Solche Öffnungen zwingen alle zur Teilnahme, fordern heraus. Selbstverständliches muß sich legitimieren, Überholtes wird als solches erkannt und Wesentliches kristallisiert sich neu. Das Hereinlassen von Ordensfremden belebt die Kommunikation und die Auseinandersetzung mit dem Ordensleben, dem einzelnen in ihm und der Welt draußen.

Auch hier der Wille zum bewegenden Aufbruch, doch ganz anders als in der kommunikationsorientierten Grundform. Steht bei letzterer die Entwicklung der Personen des Ordensmannes, der Ordensfrau im Zentrum, so ist im organisationsorientierten Grundmuster zentraler Punkt der Verhaltenskanon und die Gemeinschaftsqualität des Ordens selbst, welcher sich verändern und weiterentwickeln soll.

3. Aufgabenorientierte Aufbrüche

Unter aufgabenorientierten Aufbrüchen sind all jene Aktivitäten und Projekte von Ordensgemeinschaften zu verstehen, die auf Grund eines klar umrissenen Auftrages oder einer politisch motivierten Aufforderung zustande kommen.

Sie sind eine alte Form gesellschaftlichen Wirkens der Orden, heute jedoch häufig eingekleidet in eine Aufbruchsterminologie, welche auch spirituelle Anstöße verspricht. Fußend auf festumrissenen Gestellungsverträgen oder sozialpolitischen Aufträgen, liegt der Schwerpunkt des Wirkens auf beruflichen und/oder sachlichen Arbeitsschwerpunkten, welche oftmals in ein sozialarbeiterisches oder pädagogisches Gesamtkonzept eingebunden sind und in der Regel nur geringen Freiraum für seelsorgerisch-geistliches Suchen gewähren.

Die Mehrzahl solcherart Aufbrüche liegt in den neuen Bundesländern, wo Kommunen und Wohlfahrtsverbände um das soziale Engagement der Orden werben, aus sehr verschiedenen Motiven heraus. Finanzielle Engpässe, Unerfahrenheit beim Aufbau professioneller Sozialarbeit, Einsparwünsche oder soziale bzw. diakonische Verantwortung angesichts des vielfachen Elends im Osten der Republik, so hören sich die Gründe für jene Einsatzwünsche in Richtung Orden an, um nur ein paar zu nennen.

Vor dem Hintergrund der derzeitigen sozialpolitischen Bedingungen dürften solche Ordenseinsätze strukturelle Tendenzen verstärken, die hinsichtlich einer positiven oder negativen Bewertung zu großen Meinungsdivergenzen führen werden.

Einige Gefahrenpunkte u. M. n. seien angedeutet.

1. Im Bewußtsein vieler Entscheidungsträger in Verwaltung und Politik der neuen Bundesländer ist sozialarbeiterisches Wirken entsprechend der Scherpnerschen „Hilfe als menschliche Urkategorie“-These² etwas, was jedermann,

2 SCHERPNER, Hans, *Theorie der Fürsorge*. Göttingen 1962.

vor allem jederfrau eignet und bei entsprechender sozialer Gesinnung auch ausgeübt werden kann.

Dies gilt insbesondere für Ordensleute, die auf Grund ihrer christlich-diakonischen und apostolischen Ausrichtung und der damit verbundenen hohen Verantwortungs- und Einsatzbereitschaft ideale Partner bei der Wahrnehmung sozialpolitischer Verpflichtungen darstellen.³

2. Der anfängliche Impuls, spirituelle Bewegung und Neuaufbruch mit der Zielsetzung persönlicher und gemeinschaftlicher Entwicklung zu initiieren, um angemessener und glaubwürdiger Zeugnis zu geben, erfährt durch obigen Trend eine Brechung, auch wenn viele dies vermutlich nicht wahrhaben wollen.

3. Das Modell der Klein- oder Kleinstkommunität, Grundmuster für die kommunikationsorientierten Projekte, ist auch bei den aufgabenorientierten Aktivitäten in der Regel beabsichtigte Gemeinschaftsform. Zu wenig Berücksichtigung findet dabei der gruppendynamische Aspekt, welcher nicht selten, massiv unterdrückt, zu schwerwiegenden Konflikten führt, da ihre offene Ausprägung nicht Ziel der Gemeinschaft ist, wie im kommunikationsorientierten Modell. Es besteht keine Auseinandersetzungsverpflichtung, da die Ordensleute sich aus ihrer vertraglichen Berufsarbeit heraus definieren und verstehen und keine Zielvorgabe besteht, die „persönliche“ Auseinandersetzung heißt. Störungen atmosphärischer, persönlicher und sozialer Art werden dann die Folgen sein und Bild und Zeugnis der Gemeinschaft beeinträchtigen.

Eine besondere Begleitung durch befähigte Ordensobere oder Supervisoren erscheint geboten, ist Arbeitsergebnis und Seminareinsicht.

Insgesamt muß festgehalten werden, daß der überwiegende Teil der aufgabenorientierten Aufbrüche weniger der ursprünglichen spirituellen Innovationsintention entspricht, sondern eher dem klassischen Vorgang der Expansion in die Gesellschaft hinein.

Mit all dem wird nicht in Frage gestellt, daß Initiativen dieser Form für sozial randständige Menschen segensreiche Wirkungen zeitigen, aber sie sind ihrem Charakter nach etwas anderes als die auf geistliche und gemeinschaftliche Fortentwicklung hin intendierten Aufbrüche.

4. Mischformen

Unter diese Kategorie lassen sich all jene Aufbruchsversuche fassen, in denen in bewußter und reflektierter Weise Elemente der drei oben beschriebenen Grundformen in spezifischen Mischverhältnissen zum tragen kommen.

3 Borchert, Ulrich, *Zur Standortbestimmung der Aufbrüche in den Orden aus der Sicht der professionellen Sozialarbeit: Störenfried oder Bündnispartner?* in: Ordenskorrespondenz 33. Jahrgang 1992, Heft 4.

Ein Beispiel dafür zeigt sich im Projekt City-Pastoral. Sowohl intensiveres Gemeinschaftsleben mit relativ hohem spirituellem und sozialem Austausch und der Möglichkeit persönlicher Erfahrungserweiterung sowie helfende und pastorale Arbeit in einem sozial außerordentlich belasteten Milieu kennzeichnen diesen Ordenseinsatz.

Vielleicht gehört solchen Mischformen die Zukunft, da in ihnen neben eigenständigen spirituellen Entfaltungsmöglichkeiten für Person und Gemeinschaft auch kirchliche und gesellschaftliche Einsatzerwartungen an die Ordensgemeinschaften mit abgedeckt werden. Auf jedenfall handelt es sich um anspruchsvolle Konzepte, die ein hohes Maß an Bewußtheit und Wachsamkeit der Beteiligten erfordern.

Zusammenfassung

Unter dem Motto „Option für die Armen“ versammelten sich viele Ordensleute, die für ihre Gemeinschaften und sich selbst Anstöße suchten für eine spirituelle und kommunikative Erneuerung. Es entstand eine breite Bewegung, gespeist aus recht unterschiedlichen Motivationen und zunehmend einer Eigendynamik gehorchend.

Der bislang abgelaufene Prozeß widerspiegelt sich in den drei Grundformen der Aufbrüche.

Die erste Prozeßphase wurde bestimmt durch die Dominanz von Zielen, die auf spirituelle Erfahrungserweiterung durch gelebte Anteilnahme und gesuchte Auseinandersetzung mit Menschen und Leben außerhalb des bisherigen Ordenslebens abzielten. Geistig-geistliche Persönlichkeitsfortbildung sollte bewegend in die Großgemeinschaft zurückwirken. Die Lebensweise in Kleinkonventen mit der Möglichkeit vertiefter Erfahrung mit dem Mitbruder oder der Mitschwester bildet den Humus für intensiveres Miteinander in den Gemeinschaften und die Herausbildung anderer, entsprechenderer Formen gelebten Ordenszeugnisses, kommunikationsorientierte Aufbrüche.

Fast zeitparallel, aber verborgener, die ordensimmanenten Wandlungen und Suchen der organisationsorientierten Modelle. Die zunehmende Aufgabenorientierung von Ordensgemeinschaften in die neuen Bundesländer hinein, stellt qualitativ bereits eine zweite Entwicklungsphase dar. Augenblicklich existieren Projekte aus allen drei Aufbruchsformen, zuzüglich einiger Mischmodelle.

Die Gestaltungsvorgänge sind noch längst nicht abgeschlossen und bis zu einem gewissen Grad beeinflusbar. Etliche Erfahrungswerte aus den Aufbrüchen liegen bereits vor, so daß eine erste Zwischenbilanz mit bestätigender oder revidierender Ergebnisreflexion vorstellbar und notwendig erscheint. Erhalt von Zielklarheit und Zieleindeutigkeit, bedacht auf die Konsequenzen hin, sollte dabei handlungsleitend sein.